

punkte. Auf diese Weise wird ein differenzierterer Zugriff ermöglicht und den Benutzern der Umgang erleichtert.

Wie das funktioniert, läßt sich vielleicht an einem Beispiel am besten demonstrieren: Wer etwa nach Untersuchungen zum Motiv der „Frau am Fenster“ im frühen 19. Jahrhundert fahndet, wird zunächst unter dem Oberbegriff „Frauenbild“ nachsehen. Dort wird er eine Untergliederung nach Zeiträumen und Ländern vorfinden und auf die Eintragungen unter „19. Jahrhundert“ verwiesen werden. Eine andere Möglichkeit der Suche ist durch die Vernetzung mit den Begriffen „Geschlechterverhältnis“ und „weibliche Aggregatzustände“ gegeben. Unter letztgenannten trifft man auf den Unterpunkt „Frau am Fenster“ mit den darunter verzeichneten Eintragungen.

Unter „weiblichen Aggregatzuständen“ werden sich die wenigsten *ad hoc* etwas vorstellen können. Auch bei der Verschlagwortung demonstrieren die Herausgeberinnen ihr wissenschaftstheoretisches Profil. Es ist gewiß intendiert, daß die Neugier, über die inhaltliche Definition dieses oder vielleicht auch anderer Begriffe mehr zu erfahren, die Benutzerinnen und Benutzer zum Lesen (s. o.) führt und zu eigenen Reflexionen anregt; gezwungen werden sie dazu nicht.

Die *Feministische Bibliografie* ist für alle, die sich mit dem Anteil von Frauen an der Produktion, Vermittlung und Rezeption von Kunst oder aber mit ihrer „Verbildlichung“ beschäftigen (und auch für diejenigen, die sich an einer Kritik der feministischen Forschung versuchen), ein unverzichtbares Nachschlagewerk. In der Tatsache, daß die nach 1988 entstandenen Arbeiten nicht berücksichtigt werden konnten, liegt zwar ein gewisser Nachteil, aber m. E. kein entscheidendes Manko. In den letzten Jahren sind die Ergebnisse alternativer Wissenschaftsansätze nach langer Inkubationszeit doch endlich in die Bibliotheken gelangt; viele Publikationen aus dem Zeitraum, den die Bibliografie abdeckt, wurden dagegen bestenfalls unter der Rubrik Exotika gehandelt und sind heute oft nur noch unter Schwierigkeiten zu ermitteln. Die vorliegende Literatursammlung unternimmt es zum erstenmal, die Ergebnisse eines relativ jungen Forschungszweiges zusammenzustellen. Der sich ständig erweiternde Gegenstandsbereich feministischer Forschung in der Kunstgeschichte und das daraus erwachsende Material werden in Zukunft eine verstärkte Konzentration auf Teilbereiche erfordern. Eine erste seriöse Grundlage ist mit dem vorliegenden Werk geschaffen.

Christiane Keim

Sammlungen

KÖLNER MUSEUMSROCHADE II

Die in der Aprilnummer dieses Jahres, S. 216–219, vorgestellten Pläne der Stadt Köln zur Umstrukturierung ihrer Museen haben Gestalt angenommen, wie die von den Museen der Stadt Köln herausgegebene Nachrichtenpost *Kunst in Köln* 29. Juli 1994, S. 3, mitteilt:

„In seiner Sitzung am 21. Juni hat der Rat der Stadt Köln die umfangreiche Schenkung des Ehepaares Peter und Irene Ludwig angenommen. Sie umfaßt 90 Werke Pablo Picassos sowie 82 Arbeiten zeitgenössischer Künstler. Zusätzlich kann das Museum Ludwig 53 Originale, 15 Druckstöcke sowie 681 Druckgraphiken Picassos als Dauerleihgaben entgegennehmen. (Eine detaillierte Aufstellung wird auf Wunsch zugeschickt.) Verbunden mit der Schenkung ist der Beschluß, den Museumsbau am Dom bis Ende 1997 ausschließlich für das Museum Ludwig bereitzustellen. Die Verwaltung prüft zur Zeit die sich aus dem Auszug des Wallraf-Richartz-Museums ergebenden Konsequenzen, um Lösungsvorschläge für eine angemessene Unterbringung an anderer Stelle erarbeiten zu können.“

Ob auch nur einer der Verantwortlichen eine realistische Chance sieht, daß die Stadt, die sich soeben auf die Suche nach „Lösungsvorschlägen“ begibt, binnen dreieinhalb Jahren das Wallraf-Richartz-Museum „angemessen“ umquartieren wird? Rückschlüsse auf deren Finanzkraft und leitende wirtschaftspolitische Grundsätze legen die im selben Zusammenhang, S. 4, mitgeteilten neuen Eintrittspreise für das Wallraf-Richartz-Museum/Museum Ludwig seit 1. Juni nahe: „Erwachsene zahlen 10,- DM, Schüler, Studenten und Auszubildende 5,- DM für den Besuch der ständigen Sammlung.“ Der 1987 fertiggestellte Neubau, aus dem das Wallraf-Richartz-Museum verdrängt wird, hatte 278 Millionen DM gekostet.

Das Kölner Museumspublikum war es gewohnt, kostbare Bestände seiner öffentlichen Sammlungen auf Jahrzehnte unzugänglich magaziniert zu wissen. Neu ist, daß ein „Mäzen“ dies zur eigenen Ehre durchgesetzt hat.

Peter Diemer

Varia

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Michael Groblewski/Oskar Bätschmann (Hg.): *Das Bild vom Künstler und sein Werk in der zeitgenössischen Kunst*. Beiträge von Oskar Bätschmann, Matthias Bleyl, Antje von Graevenitz, Michael Groblewski, Hans-Ernst Mittag, Sigrun Paas und Hans-Werner Schmidt. Berlin, Akademie-Verlag 1993. 163 S., ca. 90 meist sw Abb., DM 68.-

Jelena Hahl-Koch: *Kandinsky*. Stuttgart, Hatje 1993. 432 S., 456 überwiegend farbige Abb., DM 198.-

Grażyna Hałasa: *Kobieta, Eros, Śmierć: Graficzne cykle Maxa Klingera*. Ausst.-Kat. Muzeum Narodowe, Poznań 1993. 167 S., 316 sw-Abb.

Peter Hawel: *Das Mönchtum im Abendland. Geschichte, Kultur, Lebensform*. Freiburg, Herder 1993. 480 S., 180 meist sw Abb., DM 98.-

Johannes Huber: *St. Mauritiuskirche Goldach*. Schweizerische Kunstführer, Serie 54, Nr. 533. Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1993. 27 S., meist sw Abb.

Images of Discord/De Tweedracht Verbeeld. A Graphic Interpretation of the Opening Decades of the Eighty Years' War. Beiträge von James Tanis und Daniel Horst. Hg. Bryn Mawr College Library. Grand Rapids (MI), Eerdmans 1993. 124 S., 2 Karten, 96 sw-Abb.

Impressionismus. Die Entdeckung der Freizeit. Bilder und Texte ausgewählt und eingeleitet von Peter H. Feist. Leipzig, Seemann 1993. 144 S., 80 meist farbige Abb., DM 98.-